

1/2012
UN-Gipfel Rio20+

Zivilgesellschaft 2.0. Seite 3

Interview mit Achim Steiner,
Exekutivdirektor UNEP. Seite 5

Ein Jahr Energiewende –
eine kritische Bilanz. Seite 7

EDITORIAL



Tilman Santarius
Vorstandsmitglied
von Germanwatch

Liebe Leserin, lieber Leser,

im Juni kommen die Regierungen der Welt 20 Jahre nach dem historischen „Rio-Erdgipfel“ von 1992 erneut zusammen, um über Strategien für eine Nachhaltige Entwicklung zu verhandeln. Ein Rekord scheint bereits sicher: Mit 50.000 registrierten Gästen werden beim „Rio20+“-Gipfel mehr Gäste erwartet, als beim letzten Erdgipfel vor zehn Jahren in Johannesburg. Die Teilnehmerzahl macht deutlich, wie dringend die globalen Probleme sind, und steht doch in einem Missverhältnis zu den erwarteten bescheidenen Ergebnissen. Aber sie zeigt auch, dass die großen Gipfel mit Erwartungen überfrachtet werden – als ließe sich nur dort die Welt retten. Dabei ist klar: Verhandeln alleine reicht nicht, sondern es muss auch konkret gehandelt werden.

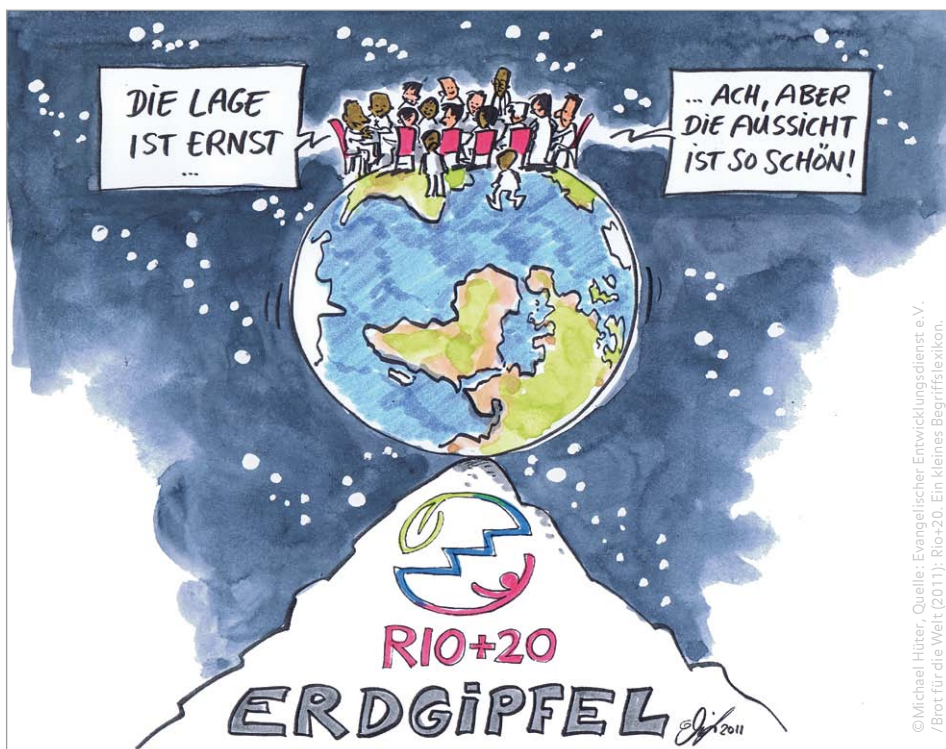
Etlliche Akteure der Zivilgesellschaft rufen zu einer „Großen Transformation“ auf, um systemische Antworten auf die vielfältigen Krisen und neuen Kräfteverhältnisse in der Welt zu suchen. Darüber berichten wir in der vorliegenden Weitblick-Ausgabe. Außerdem können Sie auch selber handeln: Machen Sie mit bei Germanwatch oder einer der zahlreichen Aktionen zum Tag der Nachhaltigkeit am 4. Juni (siehe Seite 6)!



Tilman Santarius

Neue Welt. Schöne Welt?

Der Erdgipfel in Rio als Chance für einen Paradigmenwechsel



© Michael Hütter, Quelle: Evangelischer Entwicklungsdienst e.V. / Brot für die Welt (2011): Rio+20. Ein kleiner Begriffstextikon.

Wir erleben derzeit den größten geopolitischen Umbruch seit 1990. Die Gruppe der zwanzig wichtigsten Industrie- und Schwellenländer G20 sticht die Gruppe der acht wichtigsten Industrienationen G8 an Bedeutung aus. Neue Weltmächte wie China, Indien und Brasilien sind die Motoren der Weltwirtschaft. Die Industrieländer sind inzwischen weit stärker verschuldet als diese Schwellenländer. In China, das gewaltige Devisenreserven angehäuft hat, wird darüber diskutiert, wie sich der „Niedergang des Westens“ bremsen lässt. Auch die CO₂-Emissionen der bisherigen Gruppe der Entwicklungsländer haben die der Industrieländer überholt. Dabei sind die Emissionen pro Kopf in Deutschland immer noch etwa doppelt so hoch wie in China und sechsmal so hoch wie in Indien.

Die Entwicklung der Schwellenländer führt uns deutlich vor Augen, wie wenig zukunftsfähig unsere eigene Wirtschafts- und Lebensform ist. Zugleich öffnet sich die Kluft zwischen Arm und Reich in fast allen Gesellschaften immer weiter. Laut dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) befinden sich 80 Prozent des gesamten Weltvermögens im Besitz

von nur einem Viertel der globalen Bevölkerung. Dies und die Finanzkrise zeigen, wie sehr das derzeitige Finanzsystem mit Steueroasen und dem Großteil des Geldes in spekulativen Kreisläufen und Blasen, eine sozial und ökologisch zukunftsfähige Entwicklung behindert.

Die explodierende Nachfrage nach Rohstoffen – pro Kopf sind die Industrieländer immer noch deutlich führend – hat Konsequenzen: Der hohe Ölpreis hat im letzten Jahrzehnt nicht nur Erneuerbare Energien begünstigt, sondern weitaus stärker weltweit zum Neubau von Kohlekraftwerken geführt, da der Preis der Kohle weniger stark anstieg. Zwischen Investoren aus Industrie- und Schwellenländern setzte zudem ein Wettlauf um Land in den ärmsten Ländern ein. Sie kaufen oder pachten für Jahrzehnte große Flächen zur Agrarproduktion.

China verwandelt sich – und indirekt die Welt – in einem atemberaubenden Tempo. Es wird erwartet, dass dort in den kommenden Jahren weitere 300 Millionen Menschen – das entspricht der Einwohnerzahl der USA – vom Land in die Städte wandern. Japan, neben Frankreich der Hort der Atomenergie, hat ▶

Anfang Mai 2012, zumindest vorübergehend, das letzte Atomkraftwerk vom Netz genommen. In Deutschland wurde eine weitreichende Energiewende beschlossen. Die Welt befindet sich mitten in einem tiefgreifenden Wandel. Doch wohin führt dieser? In den nächsten Jahren entscheidet sich, ob Ressourcenverbrauch und Emissionen mit „Vollampf voraus“ über die ökologischen Grenzen unseres Erdsystems hinaus schießen, oder ob sich Leitplanken für den Weg zu einem langfristig tragfähigen Wohlstandsmodell etablieren lassen. Kann es gelingen, im Wettkampf um die verbleibenden Ressourcen die Stärke des Rechts statt das Recht des Stärkeren durchzusetzen?

Rio als Wegmarke

Der anstehende Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Rio ist eine Wegmarke bei dieser Richtungsentscheidung. Es wäre ein Missverständnis, ihn Klimagipfel zu nennen. Themen wie Ernährungs- und Wassersicherheit stehen genauso auf der Agenda wie die UN-Initiative „Nachhaltige Energie für Alle“. Nicht zuletzt wird diskutiert, ob das Umweltprogramm der UN zu einer schlagkräftigeren Organisation umgebaut werden kann, die zukunftsfähigen Entwicklungspfaden den notwendigen Schub gibt.

Die deutsche Bundeskanzlerin fährt zwar zum G20-Gipfel – aber nicht zum Erdgipfel nach Rio. Sie will in einem Gespräch mit ihrer brasilianischen Kollegin beim G20-Gipfel ihre Unterstützung für den Erfolg des Rio-Gipfels zusichern. Ihre Absage aber ist eine kalte Dusche für die Erfolgsaussichten von Rio20+.

Dabei gibt es durchaus Anzeichen, dass immer mehr Regierungen die Chancen erkennen, die

in einer klimafreundlichen und zukunftsfähigen Entwicklung liegen; dass Energie- und Rohstoffeffizienz sowie Erneuerbare Energien für Zukunftspotenziale und nicht für Armut stehen. Kann Rio ein wichtiger Meilenstein bei diesem Paradigmenwechsel sein? Kann der Gipfel gesellschaftliche Suchprozesse auf dem Weg zu einer „Green and Fair Economy“ anstoßen? Was muss schrumpfen, was wachsen? Es wäre fatal, wenn wir mit der Green Economy einem „Weiter so“ nur ein grünes Mäntelchen umhängen.

Von Durban nach Rio?

Der Klimagipfel von Durban im Dezember 2011 zeigte, dass die ärmsten Länder mit relativ progressiven Industrieländern Allianzen aufbauen können, die Industrie- und Schwellenländer dazu zwingen, ihre Interessen nicht einfach zu ignorieren. Im Jahr 2015 soll es ein neues globales Klimaabkommen geben, 2020 soll es weltweit in Kraft treten. Dieser Verhandlungsprozess muss die neuen Realitäten, von der Bedeutung und Finanzkraft der Staaten bis hin zu den Emissionen, zur Kenntnis nehmen, ohne die historische Verantwortung auszublenden. Gelingt es, diesen Druck auch in Rio aufzubauen?

Ausreichende Dynamik gibt es jedenfalls nur, wenn das Verhandeln durch Handeln ergänzt wird. Genau hier liegt die weltweite Bedeutung der deutschen Energiewende. Gelingt dieses Großexperiment in einem bisher von Kohle und Kernkraft abhängigen Industrieland, stärkt sie das Vertrauen in die Vereinbarkeit von Wohlstand und Zukunftsfähigkeit und gibt damit wichtige Impulse für viele andere Länder.

Christoph Bals und Sven Harmeling

Warum ich Germanwatch wichtig finde



Cornelia Füllkrug-Weitzel,
Direktorin von
„Brot für die Welt“

20 Jahre nach dem Erdgipfel von Rio ist die Herausforderung einer nachhaltigen Entwicklung aktueller denn je. Bislang hat es die Politik nicht vermocht, einen Kurswechsel hin zu mehr Zukunftsfähigkeit zu vollziehen. Das darf jedoch nicht davon abhalten, für eine globale Transformation unseres Entwicklungsmodells einzutreten. Wer nicht kämpft, hat schon verloren – Germanwatch beherzigt dieses Motto sehr glaubwürdig. Die Verbindung von visionärem Weitblick und Handlungsorientierung macht Germanwatch zu einem Vorbild. Solche Organisationen braucht es, damit der Rio-Prozess zum Erfolg führt.

Germanwatch-Kernforderungen für „Rio20+“*

Green and Fair Economy

Eine nachhaltige Wirtschaft fördert würdevolle Lebensbedingungen und respektiert ökologische Grenzen. In vielen Bereichen heißt das auch, mit weniger Ressourcen und Emissionen auszukommen. Es geht um verlässliche Rahmensetzungen. Rio kann regionale „Roadmaps“ für massive Investitionen in die notwendige Transformation zu einer grünen und fairen Wirtschaft auf den Weg bringen.

Ziele für nachhaltige Entwicklung – Sustainable Development Goals (SDGs)

Die Millennium Development Goals sind wichtige entwicklungspolitische Ziele, die

bis 2015 erreicht werden sollten. Jetzt geht es darum, in welchen Bereichen sie bis 2015 durch Sustainable Development Goals ergänzt werden. Sie sollen sicherstellen, dass knappe Ressourcen für Entwicklung und Armutsbekämpfung statt für übermäßigen Konsum eingesetzt werden.

Internationale Nachhaltigkeitsinstitutionen

Das Thema Nachhaltigkeit muss seiner Bedeutung für das Überleben der Menschheit entsprechend auf Ebene der internationalen Organisationen ebenfalls an Bedeutung gewinnen. Dafür ist eine erhebliche Aufwertung des UN-Umweltprogramms (UNEP) notwendig, möglichst

zu einer Sonderorganisation mit verbindlicher Finanzierung. Ein weiterer Schritt könnte ein Hochkommissar für Nachhaltigkeit im Rahmen eines neuen Rats für Nachhaltigkeit („Sustainable Development Council“, SDC) nach Vorbild des Menschenrechtsrats sein.

Umsetzungsprozess

In Rio kann nicht alles beschlossen werden. Um so wichtiger ist es, einen verbindlichen und ambitionierten Rahmen zu setzen und einen Prozess zur Umsetzung der obigen Ziele zu vereinbaren.

Stefan Rostock und Charlotte Cuntz

*Germanwatch sieht und betont durch die Bezeichnung „Rio20+“ statt „Rio+20“ die vorhandenen nach vorne gerichteten Chancen in dem Gipfel.

Zivilgesellschaft 2.0

Suche nach Strategien für die Große Transformation

Weite Teile der Zivilgesellschaft – ob in Vereinen und Verbänden oder spontan und netzwerkartig organisiert – denken derzeit über neue Strategien nach. Die Zusammenhänge der gleichzeitigen Krisen – von der neuen Hungerkrise über die Klima-, Biodiversitäts- und Peak-Oil-Krise bis hin zur Wirtschaftskrise – zeigen, dass bisherige Ansätze oft nicht den komplexen Herausforderungen gerecht werden. Ein neuer Suchprozess hat begonnen: Wie kann die Zivilgesellschaft in Zukunft systemischer und systematischer agieren?

Die langjährigen Anliegen von umwelt-, globalisierungs- und entwicklungspolitisch Bewegten sind nicht obsolet geworden. Aber es sind neue Fragen hinzugekommen. Etwa: Welche Konzepte für Wohlstand ohne Wachstum sind belastbar und innerhalb der Zeiträume umzusetzen, die uns Klimawandel, Ressourcenknappheit und andere soziale und ökologische Grenzen noch lassen? Oder: Wie können sich die vielen unterschiedlichen Formen zivilgesellschaftlichen Engagements strategisch ergänzen, um letztlich eine „Große Transformation“ (nach Karl Polanyi) zu ermöglichen, die die Wirtschaft wieder in die Kultur, die gesamte Gesellschaft und die ökologische Mitwelt einbettet?

„Transformation in Diversity“ ist das Schlagwort eines neu von Germanwatch initiierten und von der Stiftung Mercator finanzierten internationalen Zivilgesellschafts-Dialogs zur strategischen Abstimmung und Ausrichtung

von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und Bewegungen. Der Fokus liegt auf den Themenfeldern Energie/Klimawandel und Ernährung/Landwirtschaft. In dem strategischen Dialog geht es darum, auf der Grundlage von erfolgreichen Kampagnen politische Strategien zu entwickeln, neue Allianzen zu schmieden, aber auch eine dynamische Arbeitsteilung zwischen verschiedenen Akteuren zu diskutieren. Denn Transformation sieht je nach Region sehr unterschiedlich aus, auch wenn die übergeordneten Ziele oft sehr ähnlich sind.

Der strategische Dialog baut auf dem auf, was andere Initiativen und Zusammenschlüsse an innovativen Ansätzen erarbeitet haben. Wie können sich NGOs in einer sich dramatisch verändernden Welt strategisch, inhaltlich und organisationsintern proaktiv angesichts der

Herausforderungen einer Großen Transformation aufstellen? In einigen dieser Zusammenschlüsse arbeitet Germanwatch bereits mit.

Das Smart CSOs-Lab (www.smart-csos.org) bringt NGOs aus Europa zusammen, um die Frage zu diskutieren, wie sich zivilgesellschaftliche Organisationen (Civil Society Organisations) selber verändern müssen, um für die notwendigen gesellschaftlichen Prozesse wirksame Anstöße geben zu können. Die Great Transition Initiative (www.gtinitiative.org) bearbeitet das Thema Transformation seit über 10 Jahren; Schwerpunkt ist die Analyse der Probleme und Herausforderungen. „The Widening Circle“ (www.wideningcircle.org) sucht eher nach einer neuen globalen Bewegung.

Stefan Rostock und Tilman Santarius

Nachhaltigkeit? Nehmen wir persönlich!

Anja Esch, Teamleiterin Finanzierung für Klima und Entwicklung / Ernährung



„Ich achte auf ethische, soziale und ökologische Standards – auch bei Geldanlagen für meine Altersvorsorge.“

Germanwatch fordert: „Steuer gegen Armut“ einführen – besser heute als morgen!

Mehr Tipps & politische Forderungen:
www.germanwatch.org/de/nachhaltigkeit-nehmen-wir-persönlich

Genug Nahrung für neun Milliarden Menschen

Ein Kurswechsel in der Agrarpolitik ist notwendig

Jedes fünfte Kind, das heute zur Welt kommt, wird hungrig aufwachsen. Seit Mitte der 1990er Jahre stieg die Zahl der Mangelernährten um mehr als 100 Millionen. Und das obwohl die Landwirtschaft durchschnittlich täglich 4.600 Kilokalorien pro Kopf produziert – etwa doppelt so viel wie nötig.

Im Jahr 2050 wird die Weltbevölkerung von heute sieben auf mehr als neun Milliarden angestiegen sein. Um Hunger und Armut effektiv zu vermindern, muss sich die Nahrungsmittel-

produktion zukünftig in Entwicklungsländer verlagern. Auch der wachsende Konsum von Fleisch und anderen tierischen Produkten bedarf einer Anpassung: Für eine einzige Fleischkalorie braucht es zwei bis sieben Getreidekalorien als Viehfutter.

Indessen gehen Agrarressourcen verloren: Fast 40 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Böden sind bereits degradiert. In vielen Regionen herrscht Wasserknappheit, Artenvielfalt nimmt ab und die Folgen des Klimawandels

werden die Erträge der Agrarwirtschaft empfindlich schrumpfen lassen. Gleichzeitig stößt die Landwirtschaft ein Drittel der globalen Treibhausgase aus und ist somit selbst einer der Hauptverursacher des Klimawandels.

Fehlgeleitete Agrarpolitik

Auslöser dieser Probleme sind nicht zuletzt Fehler der Agrarpolitik. Zu lange wurde ein industrialisiertes Modell gefördert, das – mit wenigen, ertragreichen Sorten und unter ▶

hohem Einsatz von Dünger, Wasser und Pestiziden – maximalen Ertrag aus den Böden herausholte, ohne Rücksicht auf ökologische Folgen. Das brachte zwar höhere Erträge, verminderte aber die Fruchtbarkeit der Böden und zerstörte somit langfristig seine eigene Grundlage.

Der Erdgipfel im Juni (Rio+20) bietet die Chance für einen Kurswechsel. Mit Blick auf den Gipfel veröffentlichte das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) den „Green Economy Report“. Der Bericht fordert, 0,16 Prozent des globalen Bruttonationalproduktes – etwa 198 Milliarden US-Dollar – in die Landwirtschaft fließen zu lassen. Die Gelder sollen genutzt werden, um Böden zu regenerieren, Bauernhöfe mit abwechslungsreichen Feldfrüchten und Tierbestand zu fördern, effiziente Bewässerungssysteme und biologische Schädlingsbekämpfung einzuführen, Kleinbauern den Zugang zu Bildung, In-

formation und Märkten zu erleichtern sowie die Verluste zwischen Ernte und Konsum zu reduzieren.

Die Autoren des Berichts untersuchten die unter diesen Voraussetzungen erwartete landwirtschaftliche Entwicklung bis 2050 und vergleichen sie mit einem Szenario, in dem die derzeitige Agrarpolitik unverändert fortgeführt wird. Die Überlegenheit des nachhaltigen Szenarios ist beeindruckend: Die Nahrungsmittelversorgung erhöht sich von 2.800 auf ausreichende 3.380 Kilokalorien pro Kopf; 47 Millionen Arbeitsplätze in ländlichen Regionen entstehen und verringern effektiv Armut; weniger Wasser als heute wird benötigt und die Landwirtschaft sollte im Jahr 2050 keine Treibhausgase mehr ausstoßen.

Angesichts von Rio+20 ist nun eine breite Allianz zu schmieden mit dem Ziel, dass die

Staatengemeinschaft ein Aktionsprogramm für einen entsprechenden Kurswechsel in der Agrarpolitik beschließt. Darüber hinaus sollte bei der Konferenz ein dauerhaftes, regelmäßiges und partizipatives Bewertungsverfahren für den Agrarbereich unter der Führung des Committee on World Food Security (CFS) vereinbart werden, um regelmäßig Regierungen, UN-Organisationen und Weltöffentlichkeit über neue Strategien in der nachhaltigen Landwirtschaft, Lebensmittel- und Ernährungssicherheit zu informieren. Es ist Zeit zu handeln – der neue Kurs muss jetzt gesetzt werden!

Hans Rudolf Herren, Präsident des Millennium Institute, Washington, und von Biovision – Foundation for ecological development

(Übersetzung: Daniela Baum)

Zukunft, wie wir sie wollen

Chinas Jugendinitiativen inspirieren zur Nachhaltigkeit

Zum Klimagipfel in Durban 2011 traf sich eine Gruppe von Jugendlichen aus den sogenannten „BASIC-Staaten“ China, Indien, Brasilien und Südafrika informell vor dem Konferenzsaal, um die Bildung einer BASIC-Jugendallianz zu diskutieren. Wir waren uns alle einig, dass wir die „Zukunft, wie wir sie leben“ mitgestalten wollen, indem wir sie leben. Die Tage des „erst verschmutzen, später schützen“ sind vorbei und ein fundamentaler Wechsel der Entwicklungsparadigmen ist nötig.

Es war leicht, sich von den engagierten Jugendlichen aus aller Welt begeistern zu lassen. Gleichzeitig war mir bewusst, dass wir eine sehr privilegierte Gruppe sind. Viele von uns kennen die Verzweiflung nicht, die Opfer oder gar Vertriebene aufgrund von Umwelterstörung durchleben. Doch auch in China wird sich die ökologische Situation noch weiter verschlechtern und der dunstige Himmel, verschmutzte Flüsse sowie Extremwetterereignisse beeinträchtigen das Leben aller.

Chinas erste zivilgesellschaftliche Organisationen entstanden in den 1990ern, aber in den letzten fünf Jahren sind innovative Organisationen und Initiativen in ganz China wie Pilze aus dem Boden geschossen. Auch wenn viele von ihnen noch im Entstehen sind und Erfahrungen sammeln müssen, haben sie enorme Entwicklungskapazitäten. Green Economy und Nachhaltigkeit werden zu heißen Themen. Politische Richtlinien heben die Wichtigkeit nachhaltiger Entwicklung hervor, Unternehmen versuchen



Songqiao Yao (22) aus Qingdao, China, arbeitet derzeit bei „International Rivers“ in den USA und unterstützt die chinesische Jugend bei den Klimaverhandlungen.

sich auf dem grünen Weg und die Jugend akzeptiert schrittweise nachhaltigere Lebensstile.

Aus einiger Distanz betrachtet ist jedoch festzustellen, dass es noch allerhand zu tun gibt. Energieintensive Industrien steigern weiterhin das ökonomische Wachstum, während die CO₂-armen-Lebensstile in der breiten Öffentlichkeit

noch nicht akzeptiert sind. Viele chinesische Gegenden leiden immer noch unter starker Umweltverschmutzung. Mit anderen Jugendlichen tausche ich mich darüber aus, wie wir mit unseren internationalen Allianzen lokale Wirkungen erzielen können.

Der im Jahr 2010 von Germanwatch und dem China Civil Climate Action Network (CCAN) ausgerichtete EU-China Roundtable für NGOs, Umweltaktivisten und Journalisten inspirierte mich. Seitdem brenne ich dafür, mich für die chinesischen Umweltgruppen einzusetzen und China als globalen Akteur zur Verantwortung zu ziehen. Ich habe gelernt, einerseits Chinas Umweltrevolution objektiv einzuschätzen und andererseits Nachhaltigkeit praktisch zu unterstützen. Wenn ich diesen August aus den USA zurück nach Beijing ziehe, werde ich endlich mit lokalen Gruppen richtig in Kontakt treten können, um die Umweltbewegung noch besser zu verstehen. Ich übe mich in Optimismus und glaube daran, dass die Jugend zur Großen Transformation beitragen kann. Im Licht des Rio+20-Gipfels ist es meine Mission, in Beijing ein Leben der „Zukunft, wie ich sie will“ zu beginnen.

Songqiao Yao

(Übersetzung: Rixa Schwarz)

Nachhaltigkeitsziele müssen die Struktur des Wirtschaftssystems transformieren

Interview mit Achim Steiner, Exekutivdirektor des UN-Umweltprogramms UNEP

Wie blicken Ihre Gesprächspartner aus Entwicklungsländern 20 Jahre nach dem ersten Rio-Gipfel und angesichts der Klima- und Ernährungskrisen in die Zukunft?



Wie kann eine „Green Economy“ so ausgestaltet werden, dass sie die Ärmsten mitnimmt und nicht nur zum „Green Washing“ missbraucht wird?

Der Green Economy Report von UNEP, aber auch Berichte der Weltbank und der OECD zeigen, dass aktive Umweltpolitik wirtschaftliche Entwicklung sogar

Wir erleben in der Vorbereitungsphase des Rio-Gipfels Entwicklungs- und Schwellenländer, die selbstbewusster und geschlossener ihren internationalen Gestaltungsanspruch wahrnehmen als je zuvor. Sie haben in den vergangenen Jahren eine neue Perspektive auf die immer häufigeren lokalen Klima- und Ernährungskrisen entwickelt und sehen diese in einem globalen Zusammenhang, der gemeinsame Lösungen erfordert. Sichtbar wird dies unter anderem daran, dass sich alle 54 afrikanischen Staaten für das Konzept einer Green Economy einsetzen.

Beim Klimagipfel in Durban haben die Staaten der Welt vereinbart, bis 2015 ein neues Klimaabkommen auszuhandeln. Welche Impulse kann Rio+20 auf diesem Weg bringen?

Rio+20 wird zeigen, wie groß die internationale Handlungswilligkeit ist. Eine erfolgreiche Konferenz in Rio kann den „Geist des Multilateralismus“ stärken und sich selbst Mut für ein neues Klimaabkommen machen. Auch konkrete Impulse sind von Rio+20 zu erwarten, da viele der unter der Green Economy diskutierten Themen mit dem Klimaschutz in Verbindung stehen.

fördern kann. Eine der dringendsten Aufgaben ist die sofortige Abschaffung der 600 bis 800 Milliarden Dollar Subventionen, die weltweit in fossile Brennstoffe fließen. Dies würde nach Berechnungen der Internationalen Energieagentur bis zu 40 % der notwendigen Reduktion von Treibhausgasen für die Einhaltung des 2 °C-Ziels ausmachen. Diese Subventionen nutzen vor allem der Mittel- und Oberschicht und verhindern gleichzeitig die Entwicklung von erneuerbaren Energien. Umwelt- und Ressourcenschutz ist auch für die Ärmsten in Entwicklungsländern überlebenswichtig, denn gerade sie brauchen produktive Ökosysteme.

In Rio geht es auch um globale Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals). Erwarten Sie davon substantielle Impulse?

Die Mitgliedsstaaten haben in Rio die Möglichkeit, sich auf globale Nachhaltigkeitsziele zu einigen oder zumindest einen Prozess und dessen Zielrichtung zu beschließen. Das Green Economy-Konzept liefert dafür zahlreiche Impulse, vor allem aber einen richtungswei-

senden Grundsatz: Unser rein auf Wachstum ausgerichtetes Wirtschaftssystem muss um das Prinzip der Nachhaltigkeit erweitert werden. Die Nachhaltigkeitsziele müssen direkt auf eine solche Transformation der Struktur des Wirtschaftssystems abzielen.

Wie blicken Sie auf ein Land wie Deutschland, das zwar die Energiewende beschlossen hat, aber auch in vielen Bereichen den Nachhaltigkeitszielen hinterherhinkt?

Es ist faszinierend, dass Deutschland den Mut aufgebracht hat, eine beispielhafte Grundsatzenscheidung zu treffen, deren Kosten und Risiken heute getragen werden müssen, deren Nutzen aber erst der nächsten Generation zugute kommt. Deutschland produziert heute ein Fünftel seines Stroms mit Erneuerbaren, hat hunderttausende neue Arbeitsplätze geschaffen und ist Weltmarktführer in vielen Bereichen der erneuerbaren Energien. Diese zukunftsorientierte Energiewende hat eine Strahlkraft weit über die deutschen Grenzen hinaus entwickelt und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung der Technologien und innovativer Energiepolitik.

Interview: Sven Harmeling

Das vollständige Interview finden Sie unter www.germanwatch.org/de/4434

Nachhaltigkeit? Nehmen wir persönlich!

Alexander Ebert, Referent Klimakooperation Wirtschaft und NGOs



„Als Bürger mache ich meine Wahlentscheidung davon abhängig, wer sich konsequent für einen ambitionierten Klimaschutz einsetzt – in Deutschland und Europa.“

Germanwatch fordert: Klimaschutz anpacken! Jetzt 30 Prozent CO₂-Minderung in Europa.

Mehr Tipps & politische Forderungen:
www.germanwatch.org/de/nachhaltigkeit-nehmen-wir-persönlich

Germanwatch-Beitrag zum Aktionstag Nachhaltigkeit am 4. Juni 2012


 N

Nachhaltigkeit? Nehmen wir persönlich!

Wer nur sein eigenes Leben verändert, ohne sich für politische Veränderungen einzusetzen, bleibt auf dem halben Weg zu seinem Ziel stehen. Wer politische Forderungen stellt, ohne sein eigenes Leben zu verändern, wird unglaubwürdig.

Es braucht Einmischung auf unterschiedlichen Ebenen für eine zukunftsfähige Gesellschaft: nachhaltiges Handeln im Privatleben wie in der Politik, lokal und global.

Germanwatch ist die Organisation, die diese Ebenen miteinander verbindet und allen Menschen eine Heimat bietet, die sich auf den Weg machen wollen, eine nachhaltige und gerechtere Welt zu gestalten,

indem sie privat nachhaltig agieren und sich politisch engagieren. Machen Sie mit!

Einladung zur Mitgliedschaft:
www.germanwatch.org/de/mitglied-werden

Alle Tipps von Germanwatchlern sowie mehr Informationen zu unseren politischen Forderungen finden Sie hier:

www.germanwatch.org/de/nachhaltigkeit-nehmen-wir-persönlich

Infos zum Aktionstag Nachhaltigkeit am 4. Juni 2012:

Der vom Deutschen Rat für Nachhaltige Entwicklung initiierte Tag im Vorfeld der UN-Konferenz „Rio20+“ bietet die Gelegenheit, lokal und bundesweit mit

unterschiedlichen Projekten und Aktionen deutlich zu zeigen, dass eine nachhaltige Welt möglich ist.

Mehr Informationen:

www.germanwatch.org/de/3270

POSTERWETTBEWERB KLIMAGERECHTIGKEIT

Die Gewinner stehen fest

Ende 2011 rief Germanwatch zu einem Posterwettbewerb zum Thema Klimagerechtigkeit auf. Über sechzig Personen setzten sich kreativ mit dem Thema auseinander und schickten uns ihre Entwürfe. Keine leichte Aufgabe für die Jury, bei so vielen kreativen Ideen!

Doch nun stehen die Gewinner fest:

1. Platz: „Connecting the dots“ von Malte Hein
2. Platz: „Klimawandel ist kein Spiel“ von Daniel Knauff und Sofia Kermas
3. Platz: „One world, one climate“ von Pablo Bicheroux

Germanwatch wird die Gewinnerposter in seiner Bildungs- und Informationsarbeit einsetzen. Wir bedanken uns nochmals bei allen Teilnehmenden und beglückwünschen die SiegerInnen!

Die Gewinnerposter finden Sie unter: www.germanwatch.org/de/3915



„Loss and Damage“ rückt in den Fokus

Klimaschäden gefährden Menschenrechte und grünes Wirtschaften

„Loss and damage“ steht für Schäden und Verluste durch den Klimawandel, durch extreme Wetterereignisse, den Meeresspiegelanstieg oder die Häufung von Dürren. Angesichts des weiterhin unzureichenden Klimaschutzes nimmt die Bedeutung und Brisanz dieses Themas zu. Ambitionierterer Klimaschutz kann langfristig diese Konsequenzen begrenzen bzw. verhindern, dass sie unbeherrschbar werden. Aber auch klimabedingte Migration dort, wo die Menschen sich nicht mehr anpassen können, findet sich im Kontext von „Loss and Damage“. Eine existenzielle Gefahr kann der Klimawandel insbesondere für die kleinen Inselstaaten und andere tief liegende Gebiete darstellen, denn vor dem Meeresspiegelanstieg kann man sich dort nur bedingt schützen.

Germanwatch gründete vor diesem Hintergrund zusammen mit anderen Akteuren die Initiative „Loss and Damage Vulnerable Countries Initiative“, unterstützt vom Climate and Development Knowledge Network (CDKN). Für den Gipfel Rio20+ ist „Loss and Damage“ ebenfalls ein wichtiges Thema, auch wenn es in den offiziellen Verhandlungen kaum eine Rolle spielt. Alle langfristigen Entwicklungsperspektiven und -ansätze zu einer „Green and Fair Economy“ sind nur umsetzbar, wenn sie die potenziellen Folgen des Klimawandels einbeziehen. Das Klima beeinflusst zentrale Entwicklungsheraus-



forderungen wie die Ernährungs- und Wassersicherheit, Gesundheit und den Erhalt der Ökosysteme. Menschenrechte und Entwicklungsziele in diesem Bereich zu verwirklichen, hängt zwar auch von vielen anderen Parametern ab. Doch wo sich das Klima massiv zum Nachteil verändert, wird es umso schwerer für die besonders verletzlichen Menschen.

Die Antworten auf diese Gefahren sind nicht neu: mehr Klimaschutz und mehr Anpassung an die Klimafolgen so bald wie möglich. Wer dort heute investiert, kann größere Schäden in Zukunft verhindern. Rio20+ kann hier zum notwendigen Paradigmenwechsel beitragen. Die besonders Betroffenen haben einen Anspruch auf Unterstützung durch die Hauptverursacher des Klimawandels. Doch wo beides nicht mehr hilft – leider wird dieser Bereich in Zukunft wachsen – sind Klagen und Kompensationsforderungen legitime Handlungsoptionen, die – idealerweise – den Druck für Klimaschutz und Anpassung erhöhen. Davor können

wir aus faktischen wie auch aus moralischen Gründen die Augen nicht verschließen.

Mehr unter: www.loss-and-damage.net

Sven Harmeling

ZUR LAGE DER WELT 2012

Nachhaltig zu einem Wohlstand für alle: Rio 2012 und die Architektur einer weltweiten grünen Politik

Die Erschöpfung unserer natürlichen Ressourcen, der desolate Zustand der öffentlichen Haushalte, der Kampf um Nahrung und Energie – dies alles kann nur behoben werden, wenn das Prinzip der Nachhaltigkeit unser Wirtschaften und unser Leben bestimmt.

Der vorliegende, mittlerweile schon 29. Bericht der Reihe «Zur Lage der Welt», skizziert die Grundzüge einer nachhaltigen Ökonomie mit Schwerpunkt auf die zukünftige Energieerzeugung, den Materialverbrauch, die Ernährung, den globalen Verkehr und die Arbeitsplätze. Das Buch des renommierten Worldwatch Institute aus Washington stellt praktische Lösungen vor und beschreibt eine Nachhaltigkeitsstrategie für die Vereinten Nationen wie für die wichtigsten Regierungen. Eine nachhaltige Politik ist machbar. Die Wegskizze findet sich in diesem Buch.

Herausgeber der deutschen Ausgabe sind Germanwatch und die Heinrich-Böll-Stiftung.

Leseprobe und Bestellinfo:
www.germanwatch.org/de/4414

Ein Jahr Energiewende – eine kritische Bilanz

Als Folge der Reaktorkatastrophe am 11. März 2011 in Fukushima beschloss der Bundestag unter Zustimmung fast aller Parteien den endgültigen Atomausstieg. Dies war der Startschuss für die Energiewende. Weg von Atomkraft und fossilen Energieträgern, hin zu Erneuerbaren Energien, Energieeffizienz und damit zu einer risikoarmen und CO₂-freien Energieversorgung.

International wird das deutsche Energiewende-Projekt kritisch beäugt. Kann es ein hochindustrialisiertes Land wie Deutschland schaffen, gleichzeitig aus den Risikotechnologien Kohle und Atom auszusteigen? Wo stehen wir knapp ein Jahr nach dem Ausstiegsbeschluss? Welche Befürchtungen sind eingetroffen und welche waren überzogen?

Strommarkt und CO₂-Ausstoß

Der deutsche Strommix zeigt sich deutlich verändert. Während die Kernenergie nur noch einen Anteil von acht Prozent aufweist, konnten die Erneuerbaren in die Bresche springen und 20 Prozent des deutschen Strombedarfs decken (+3,2 Prozentpunkte). Der Anteil der fossilen Energieträger nahm, verursacht durch den Atomausstieg, leicht zu. Insgesamt konnten allerdings die CO₂-Emissionen um 3,9 Prozent reduziert werden. Germanwatch fordert eine konsequente und langfristige Förderung der Erneuerbaren Energien, damit Planungssicherheit für zukünftige Investitionen in Erneuerbare Energien gewährleistet bleibt. Gleichzeitig blieb Deutschland im Jahr 2011 Netto-Stromexporteur. 3,7 Mrd. Kilowattstunden wurden trotz des



Abschaltens von acht Atomkraftwerken noch exportiert.

Energieeffizienz

Im Bereich der Energieeffizienz konnten kaum Fortschritte erzielt werden. Es fehlen die gesetzlichen Rahmenbedingungen, um den Schatz der Energieeffizienz insbesondere bei der energetischen Sanierung der Gebäude zu heben. Deutschland blockiert hier Fortschritte in Brüssel und stellt mit nur 1,5 Mrd. Euro viel zu wenig zinsgünstige Kredite für Sanierungsmaßnahmen zu Verfügung!

Netzausbau

Die Tatsache, dass Erneuerbare Energien nicht immer an jedem Ort zur Verfügung stehen und neue Erzeugungsstandorte (z. B. Windenergie in Norddeutschland) hinzu kommen, macht das heutige Stromnetz zu einem Flaschenhals der Energiewende und einen Um- und Ausbau der Stromnetze notwendig. Germanwatch befürwortet den Netzausbau für 100% Erneuerbare Energien. Zusätzlich sollten Strategien verfolgt werden, die den notwendigen Umfang des Netzausbaus deutlich reduzieren, wie z. B. Energieeffizienz, Speichertechnologien, effizientere Stromleitungen und intelligente Netze (Smart Grids). Das NOVA-Prinzip („Netz optimieren

vor verstärken vor ausbauen“) muss also unbedingt umgesetzt werden. Die Bürgerinnen und Bürger wollen verstehen, warum eine Stromleitung in ihrer Region gebaut werden soll. Deshalb fordert Germanwatch eine frühzeitige Beteiligung der Öffentlichkeit und Transparenz bei der Berechnung des Netzausbaubedarfs. Die Revision des Energiewirtschaftsgesetzes und das Netzausbaubeschleunigungsgesetz schafften im Sommer 2011 dafür eine neue

Grundlage. Gemeinsam mit anderen Organisationen brachte Germanwatch sich früh in die Diskussion ein und begleitet den weiteren Prozess aktiv. Bis zum Ende des Jahres 2012 wird sich zeigen, ob der eingeschlagene Weg von mehr Beteiligung und Transparenz auch hält, was er verspricht. Dann soll der Bundestag über einen neuen Netzausbauplan abstimmen.

Jan Burck und Katja Rottmann

Nachhaltigkeit? Nehmen wir persönlich!

Christoph Bals, Politischer Geschäftsführer & Teamleiter Deutsche und EU-Klimapolitik



„Den privaten Ausstieg aus den Risikotechnologien Kohle und Kernkraft betreibt meine Familie seit langem mit dem Ökostrom von EWS Schönau.“

Germanwatch fordert: Die Regierung muss jetzt die Weichen stellen, damit die Energiewende gelingt!

Mehr Tipps & politische Forderungen:
www.germanwatch.org/de/nachhaltigkeit-nehmen-wir-persönlich

Reform der EU-Agrarpolitik – gute Ansätze und ein schwarzes Loch

Die seit 1963 bestehende Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) der Europäischen Union wird schon lange wegen der Überproduktion von Getreide, Fleisch und Milch kritisiert. Subventionierte Exporte verdrängen vor allem Kleinbauern in Entwicklungsländern von ihren lokalen Märkten. Der zunehmende Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden sowie die regional konzentrierte industrielle Tierhaltung führen in der EU zu wachsenden Umweltproblemen. Mittlerweile wurden die garantierten Preise für viele Produkte durch an die bewirtschaftete Fläche gekoppelte Direktzahlungen ersetzt. Das hat einige Probleme reduziert, aber bei weitem noch nicht gelöst. Die knapp 60 Milliarden Euro, die in der EU jährlich in die Agrarpolitik fließen, lassen sich so nicht rechtfertigen.

Daher will die Europäische Kommission die Direktzahlungen, die den größten Teil des Agrarbudgets ausmachen, stärker an ökologische und gesellschaftliche Leistungen knüpfen. Der Vorschlag beeinflusst allerdings die industrialisierte Tierhaltung nur minimal, obwohl dort mit die größten ökologischen und entwicklungspolitischen Probleme entstehen.

Das derzeitige Niveau der Fleisch- und Milchproduktion in der EU ist nur durch hohe und weiter steigende Importe von Futtermitteln möglich, deren Anbau fruchtbare Landflächen in Anspruch nimmt. Für den Sojaverbrauch der EU werden etwa 20 Millionen Hektar Ackerfläche anderer Länder genutzt. Dies wirkt sich aufgrund der dafür notwendigen Entwaldung negativ auf die biologische Vielfalt in den Anbauländern und das Klima aus. Auch in der EU nehmen in Regionen mit einer hohen Dichte industrialisierter Tierhaltung die Umwelt- und Tierschutzprobleme zu.

Schon heute produziert die EU mehr Fleisch und Milch als sie verbraucht. Ein Anstieg der Produktion ist somit nur lohnend, wenn neue Exportmärkte erschlossen werden. Damit tritt die EU weiterhin in unfaire Konkurrenz zu der oft kleinbäuerlich geprägten Landwirtschaft in Entwicklungs- und Schwellenländern, für die Tierhaltung ein großes Potenzial zur Armutsbekämpfung bietet.

Der Vorschlag der Europäischen Kommission zur „Begrünung“ der Flächenprämien geht an

diesen Problemen vorbei, da die industrialisierte Tierproduktion meist nahezu „flächenlos“ mit zugekauften Futtermitteln erfolgt. Die problematischen Aspekte der Futtermittelimporte werden nicht einmal erwähnt. Exportsubventionen jedoch sollen weiter eingesetzt werden können, um „einen angemessenen Anteil der EU am Weltagrарhandel zu sichern.“

Eine GAP, die mit den Entwicklungs-, Klima-, Umwelt- und Tierschutzzielen der EU kohärent ist, muss dafür sorgen, dass für die Tierhaltung überwiegend lokale und regionale Ressourcen angepasst und nachhaltig genutzt und dabei Synergieeffekte mit dem Ackerbau maximiert werden. Daher muss die Tierzahl verpflichtend an die landwirtschaftlichen Flächen des jeweiligen Betriebs gebunden werden, um eine zu starke regionale Konzentration zu verhindern und die Nährstoffkreisläufe schon auf Betriebsebene stärker zu schließen. Die bessere Versorgung mit heimischen Eiweißfuttermitteln und stärker geförderte standortangepasste Weidehaltung müssen dies ergänzen.

Tobias Reichert

Abos und neue Germanwatch-Publikationen

- Kostenloses Abo: Die Germanwatch-Zeitung „Weitblick“ per Post (vierteljährlich). www.germanwatch.org/zeitung
- Kostenloses Abo: E-Mail-Newsletter KlimaKompakt (1 bis 2 Aussendungen pro Monat), mit aktuellen Berichten zum Klimaschutz. www.germanwatch.org/kliko
- ____ Exemplare dieser Zeitungsausgabe. Kostenlos. www.germanwatch.org/zeitung
- Hintergrundpapier: Deutschland auf dem Weg in eine „Green and Fair Economy“? 5 Euro. www.germanwatch.org/de/4142
- Handbuch: Alte Handys & PCs. Hintergrundinformationen zum Elektroschrottproblem. Kostenlos. www.germanwatch.org/de/4205
- Studie: Kapazitätsmärkte. Hintergründe und Varianten mit Fokus auf einen emissionsarmen Deutschen Strommarkt. 8 Euro. www.germanwatch.org/de/4080
- ➔ Artikel: Green Economy und CSR-Debatte: Grün und fair. Intelligenter Mix. Nur als kostenloser Download: www.germanwatch.org/de/4119
- ➔ KlimaKompakt Nr. 74: Europas Klimaschutzziel: Zeit für 30 Prozent. Nur als kostenloser Download: www.germanwatch.org/de/3823
- Unterrichtsmaterial: Klimaschutz Aktionsheft. Überarbeitete Version 2012. Kostenlos. www.germanwatch.org/de/4296
- Index: Der Klimaschutz-Index 2012. Vergleich der 58 Staaten mit dem größten CO₂-Ausstoß. 5 Euro. www.germanwatch.org/de/3525

Die oben aufgeführten Publikationen können Sie im Internet kostenlos herunterladen oder zum angegebenen Preis bestellen, zzgl. 2 Euro Versandkostenpauschale. Mitglieder, Förderer und Zustifter der Stiftung Zukunftsfähigkeit erhalten die Publikationen zum halben Preis.

Der Versand erfolgt gegen Rechnung, alternativ bitte den fälligen Betrag in Briefmarken beilegen.
Bestellung: versand@germanwatch.org,
Tel. (0228) 60492-0, Fax (0228) 60492-19, oder per Post an Germanwatch e.V., Kaiserstr. 201, 53113 Bonn.

www.germanwatch.org/pub

Name _____

Vorname _____

Evtl. Organisation/Firma _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Tel./Fax _____

E-Mail _____

Wer wir sind – was wir wollen

Ziele von Germanwatch

Germanwatch ist eine gemeinnützige und unabhängige Umwelt- und Entwicklungsorganisation. Wir engagieren uns seit 1991 für globale Gerechtigkeit und den Erhalt der Lebensgrundlagen. Welthandel und Ernährung, Klimaschutz und Anpassung, Unternehmensverantwortung, Nachhaltigkeit im Finanzsektor sowie Entwicklungsfinanzierung sind unsere Themen.

Bei unseren Tätigkeiten konzentrieren wir uns auf die Politik und Wirtschaft des Nordens mit ihren weltweiten Auswirkungen. Die Lage der besonders benachteiligten Menschen im Süden bildet den Ausgangspunkt unserer Arbeit. Gemeinsam mit unseren Mitgliedern und Förderern und mit anderen Akteuren der Zivilgesellschaft wollen wir eine starke Lobby für eine nachhaltige Entwicklung sein.

Gezielter Dialog mit Politik und Wirtschaft, wissenschaftsbasierte Analysen, Medien- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Kampagnen sind zentrale Elemente unserer Arbeitsweise. Dabei sind wir mit Organisationen sowie Einzelpersonen aus dem Süden und mit Entwicklungs- und Umweltorganisationen weltweit eng vernetzt.

Germanwatch lebt von der Unterstützung seiner Mitglieder und Förderer. Machen Sie mit! Vielen Dank!

Kontakt

Berlin: Germanwatch e.V., Schiffbauerdamm 15,
10117 Berlin
Tel. (030) 2888 356-0, Fax (030) 2888 356-1

Bonn: Germanwatch e.V., Kaiserstr. 201, 53113 Bonn
Tel. (0228) 604 92-0, Fax (0228) 604 92-19

Im Internet: www.germanwatch.org
E-Mail: info@germanwatch.org

Spenden

Spendenkonto 32 12 300, Bank für Sozialwirtschaft Berlin (BLZ 100 205 00). Aus dem Ausland: BIC / Swift: BFSWDE33BER, IBAN: DE33 1002 0500 0003 2123 00

Ja, ich unterstütze Germanwatch...

- Ich spende an Germanwatch einmalig den Betrag von _____ € per Lastschrift.
- Ich werde Fördermitglied von Germanwatch und zahle
 - monatlich halbjährlich jährlich
 den Betrag von _____ € (Mindestbeitrag: 5 € monatlich / 30 € halbjährlich / 60 € jährlich).

Ich bin damit einverstanden, dass Germanwatch diesen Betrag von meinem Konto abbucht. Diese Einzugsermächtigung kann ich jederzeit kündigen. Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein kontoführendes Kreditinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen.

Konto-Nr. _____

Geldinstitut _____

BLZ _____

Datum _____

Unterschrift _____

Impressum

Herausgeber: Germanwatch e.V.,
Redaktion: Dörte Bernhardt (V.i.S.d.P.), Daniela Baum,
Tilman Santarius, Gerold Kier. Stand: Juni 2012.
Layout: Dietmar Putscher, Köln. Auflage 105.000.

Gefördert vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und der Stiftung Mercator. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei Germanwatch.



Termine

■ **Bundesweit, 04.06.12:** Deutscher Aktionstag Nachhaltigkeit. Übernehmen wir Verantwortung für „Nachhaltigkeit“! Weitere Infos: www.aktionstag-nachhaltigkeit.de

■ **Bonn, 08.-10.06.12:** Seminar „Einführung in die Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe“ mit einem Vortrag von Dr. Ludger Reuke. Weitere Infos: www.germanwatch.org/de/4314

■ **München, 12.06.12, 19 Uhr:** „Unser Fleisch macht Hunger“, Vortrag mit Marco Klemmt. Weitere Infos: www.germanwatch.org/de/4340

■ **Erfurt, 20.-22.06.12:** Deutscher Stiftungstag mit einem Vortrag von Klaus Milke. Weitere Infos: www.germanwatch.org/de/4315

■ **Benediktbeuren, 27.-29.6.12:** Tagung „Welt in Bewegung – Rio + 20 Jahre“ mit einem Vortrag von Tilman Santarius. Weitere Infos: www.germanwatch.org/de/4360

■ **München, 03.07.12:** Konferenz: „Den Hunger bekämpfen. Unsere gemeinsame Verantwortung für das Menschenrecht auf Nahrung“ u.a. mit Dr. Klemens van de Sand. Weitere Infos: www.germanwatch.org/de/4313

■ **Bonn, 26.08.-01.09.12:** „International Summer School on Responsible Business. Bridging the Gap between Policy and Performance – the Challenges of Sustainability.“ Mit zwei Workshops mit Christoph Bals. Weitere Infos: www.bonn-summer-school.com

Name _____

Vorname _____

Straße / Nr. _____

PLZ/Ort _____

Tel. _____

E-Mail _____

Bitte einsenden an:
Germanwatch e.V., Schiffbauerdamm 15, 10117 Berlin

Sie können auch per Überweisung spenden
(Bankverbindung siehe Impressum).

Ihre Spende ist steuerabzugsfähig. Anfang des kommenden Jahres erhalten Sie ab einer Spende von 25 € automatisch eine Spendenquittung. Bei Beträgen darunter legen Sie Ihrer Steuererklärung einfach den Kontoauszug bei.